

Für einen reibungslosen grenzüberschreitenden Rettungsdienst
Priener LKZ im EU-Projekt „Patienten-Transportlogistik“ auf gutem Weg

Ein Bayer verunglückt beim Wandern in Tirol und muss nach Rosenheim ins Krankenhaus. Das hört sich einfach an – ist es aber nicht. Die Fachleute im Priener Logistik-Kompetenz-Zentrum haben die einzelnen Schritte von der Verständigung des Rettungsdienstes bis hin zum Röntgen im Krankenhaus genau aufgelistet. Die Liste ist auf dem Papier über einen Meter lang. Das Sammeln von Daten und die Aufschlüsselung der entstehenden Probleme im grenzüberschreitenden Rettungsdienst sind Schwerpunkte des EU-Projekts „Patienten-Transportlogistik“. Vor gut einem Jahr bekam das LKZ den Zuschlag für das Projekt, jetzt zog Geschäftsführer Karl Fischer vor dem Zweckverband für Rettungsdienst Rosenheim eine Zwischenbilanz. „Ziel ist ein reibungsloser Rettungsdienst und eine gute Organisation der Krankentransporte zwischen Bayern und Tirol“, berichtete Fischer. Analysiert und verbessert werden sollen auch die Einsätze bei Bergunfällen, die Luftrettung und die Wasserrettung. Partner des LKZ sind der Zweckverband für Rettungsdienst und Feueralarmierung Rosenheim und das Land Tirol. Das Land Salzburg arbeitet ebenfalls mit.

Erste Untersuchungen zeigen, dass besonders die technischen Hindernisse groß sind. So haben Bayern und Tirol kein gemeinsames Geo-Infosystem. „Bei den geographischen Daten geht Tirol von der Mittelmeerhöhe aus, Bayern von der Nordseehöhe“, erläutert Fischer. Zudem gebe es unterschiedliche Begriffe im Rettungsdienst. „Hier erarbeiten wir ein gemeinsames Wörterbuch.“ Ein weiteres Hindernis ist der unzureichende Standard im Funkverkehr. „Deutschland und Albanien haben als einzige Länder noch Analogfunk – der EU-Standard ist aber der Digitalfunk“, betonte Fischer. Die Konsequenz: „Wenn in Tirol etwas Größeres passiert, müssen wir uns die Funkgeräte der Tiroler ausleihen, damit wir kommunizieren können. Das ist nicht ideal.“ Kompliziert wird der grenzüberschreitende Rettungsdienst auch durch die Geographie. Schwer zugängliche Gebiete in den Bergen, Täler, Flüsse und Seen machen die Einsätze nicht gerade leicht.

Die Datensammlung ist noch längst nicht beendet. So geht es bei den Gesprächen und Treffen in den Kliniken und bei den Rettungsdiensten nicht nur um technische

und organisatorische Fragen. Auch die unterschiedliche Abrechnung von Einsätzen in Bayern und Tirol ist Thema. Im Team des LKZ arbeiten auch die Fachhochschule Rosenheim und das Fraunhofer Institut für Materialfluss und Logistik. Am Projekt beteiligt sind neben dem Zweckverband auf bayerischer Seite auch die Rettungsleitstelle Rosenheim, Notärzte, Chefärzte und Verwaltungsleiter von Kliniken, Rettungsdienste, Feuerwehr und Polizei sowie die Vermittlungs- und Beratungszentrale der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns. „Alle arbeiten vorbildlich mit“, lobte Fischer. „Unsere Sitzungen und Workshops sind von einer ungeheuren Motivation geprägt.“ Der Geschäftsführer ist zuversichtlich, dass es im grenzüberschreitenden Rettungsdienst dank des EU-Projekts zu erheblichen Verbesserungen kommen wird. „In einem Jahr werden wir die Früchte ernten, die wir jetzt gesät haben.“

Foto: Karl Fischer und Monika Russwurm vom LKZ führen es vor: die einzelnen Schritte vom Unfall bis zur Klinikaufnahme füllen einen großen Bogen Papier.

